

.....

INTERN

Gremien und Grundlagen der LAG Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW

Konsequent offen

Fachliche Orientierung zum Thema
"Sexuelle Vielfalt in der
Kath. Offenen Kinder- und Jugendarbeit NRW"

18. April 2016, Köln



Eine Veröffentlichung
der Landesarbeitsgemeinschaft Kath. Offene Kinder- und Jugendarbeit NRW

.....

Konsequent offen

Fachliche Orientierung zum Thema: "Sexuelle Vielfalt in der Kath. OKJA NRW"

Stand 18. April 2016

Die Einrichtungen der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit fördern die Akzeptanz und die Gleichstellung aller Kinder und Jugendlichen unabhängig sozialer, religiöser, kultureller, gesundheitlicher und / oder sexueller Unterschiede innerhalb der Einrichtung und in der Gesellschaft. Das Thema sexuelle Vielfalt / Orientierung wird in den Einrichtungen der Katholischen Offenen Kinder- und Jugendarbeit nicht ausgegrenzt, sondern wie alle anderen Kinder und Jugendlichen sind auch sog. LSBTTIQ-Jugendliche Zielgruppe der katholischen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, auch wenn es keine speziellen Angebote für sie gibt.

("L" steht für lesbisch, "S" steht für schwul, "B" steht für bisexuell, "T" steht für transsexuell, "T" steht für transgender, "I" steht für intersexuell, "Q" steht für queer)

Das heißt für die Praxis:

Die Einrichtungen der Kath. Offenen Kinder- und Jugendarbeit setzen sich für Offenheit, Toleranz und Akzeptanz auch gegenüber LSBTTIQ - Jugendlichen in den Einrichtungen ein.

Die Landesstelle der LAG Kath. Offenen Kinder- und Jugendarbeit trägt dazu bei, dass das Thema sexuelle Vielfalt weiterhin politisch und kirchenpolitisch verfolgt wird. Sie steht als Ansprechpartner in fachlichen Fragen für Träger und Einrichtungen zur Verfügung und entwickelt nach Bedarf weitere Unterstützungsangebote.

Hintergrund für diese Praxis:

Die Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit hat einen Auftrag gegenüber allen Kindern und Jugendlichen und ist gebunden an die **Handlungsgrundlagen** aus gesetzlichen und theologischen Vorgaben. Beide sind Basis für Handeln, Wirkungskreis, Methodik und Angebotsstruktur.

Die **gesetzlichen Grundlagen** im Kontext sexueller Vielfalt lauten:

- ✓ Laut § 1 (3) SGB VIII ist die Jugendhilfe verpflichtet, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und einen Beitrag zu leisten, Benachteiligung zu vermeiden oder abzubauen. Demnach ist lt. Bundesarbeitsgemeinschaft der Jugendämter (vgl. Beschluss 94. Arbeitstagung BAGLJÄ, 2003) die Jugendhilfe aufgefordert, das Thema sexuelle Orientierung von jungen Menschen und ihren Eltern als einen wichtigen Aspekt in ihren Angeboten und Maßnahmen aufzugreifen.
- ✓ § 11 SGB VIII beschreibt die Aufgabe der Offenen Jugendarbeit als Teil der Jugendhilfe mit einem Auftrag gegenüber jungen Menschen zur Förderung ihrer Entwicklung.
- ✓ Im § 12 3. AG KJHG – KJFöG des Landes NRW wird beschrieben, dass die Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit sich an alle Kinder und Jugendlichen richtet und für besondere Zielgruppen spezifische Angebote der Förderung und Prävention bereithält.
- ✓ Der § 4 3. AG KJHG – KJFöG des Landes NRW sagt: „Bei der Ausgestaltung von Angeboten sollen (Träger öffentlicher und freier Jugendhilfe) unterschiedliche Lebensentwürfe, sexuelle Orientierung und gesellschaftliche Identitäten als gleichberechtigt anerkennen.“
- ✓ Laut Artikel 21 (1) der Charta der Grundrechte der Europäischen Union und damit auch dem Deutschen Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG, August 2006) ist Diskriminierung, insbesondere wegen des Geschlechtes, [...] oder der sexuellen Ausrichtung verboten.

Der **theologische Kontext** lässt sich folgendermaßen einsortieren:

Die Bibel lässt unterschiedliche Deutungen zum Thema Sexualität zu. Die Katholische Offene Kinder- und Jugendarbeit wird oft mit einer ablehnenden Morallehre gegenüber nicht heterosexuellen Menschen konfrontiert, die sich auf entsprechende Bibelstellen beziehen (Paulus Römerbrief, das dritte Buch Mose, ...). Doch beinhaltet die Bibel auch viele Aussagen, die zu einem Einbeziehen und Handeln mit allen Menschen, unabhängig ihrer sexuellen Orientierung ermutigen (Buch der Weisheit, Buch Jesus Sirach, Buch Ruth, 2. Buch Samuel,

Johannesevangelium, 1. Brief Paulus, Brief an die Galater, ...). Weder Jesus noch die Bibel kennen ausdrückliche durchformulierte sexualpädagogische Konzepte (vgl. Prof. Dr. Stephan Leimgruber, Professor für Religionspädagogik, "Letztes Motiv ist die Liebe" Sexualpädagogik aus christlicher Sicht, Thema Jugend 1.2014, S. 6). Viele Bibelstellen und Zitate eröffnen eine tolerante, positive und wertschätzende Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität.

Unter anderem stützt sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kontext sexueller Vielfalt auf die folgenden **theologischen Grundlagen**:

- ✓ "Ihr seid nicht mehr Sklaven und Freie, Männer und Frauen; ihr seid alle eins in Christus." (Gal 3,28)
- ✓ "Doch jede Form einer Diskriminierung in den gesellschaftlichen und kulturellen Grundrechten der Person, sei es wegen des Geschlechts oder der Rasse, der Farbe, der gesellschaftlichen Stellung, der Sprache oder der Religion, muss überwunden und beseitigt werden, da sie ja dem Plan Gottes widerspricht." (Gaudium et spes S. 29)
- ✓ "Da alle Menschen eine geistige Seele haben und nach Gottes Bild geschaffen sind, da sie dieselbe Natur und denselben Ursprung haben, da sie, als von Christus Erlöste, sich derselben göttlichen Berufung und Bestimmung erfreuen, darum muss die grundlegende Gleichheit aller Menschen immer mehr zur Anerkennung gebracht werden." (Gaudium et spes S.29)
- ✓ "Wenn einer Gay ist und den Herrn sucht und guten Willen hat – wer bin dann ich, ihn zu verurteilen? Der Katechismus der Katholischen Kirche erklärt das sehr schön, aber er sagt: Halt! Diese Menschen dürfen nicht an den Rand gedrängt werden, sie müssen in die Gesellschaft integriert werden." (Interview mit Papst Franziskus, Antonio Spadaro, 2013)
- ✓ "Jesus stellt die Liebe über alle Gesetze" (Der Jugendkatechismus Youcat, 2011, S. 176)
- ✓ Niemand ist wegen seiner sexuellen Orientierung auszuschließen oder zu verurteilen (Katechismus von 1992/93)
- ✓ "Eine zukunftsfähige Sexualpädagogik tut gut daran, sich an der Bibel des Alten und Neuen Testaments zu orientieren, denn diese versteht Sexualität als gute Gabe Gottes (Gen. 1,31), eingefügt in die Erschaffung des Menschen. [...] Zum biblischen Menschenbild gehört die fundamentale Aussage, dass Gott den Menschen als Mann und als Frau geschaffen hat, und dass er ihnen den Auftrag zur Fruchtbarkeit und des Sich-Vermehren gegeben hat (Gen 1,28). Diese Schöpfung Gottes wird als 'gut' (Gen 1,12), sogar 'sehr gut' (Gen 1,31) qualifiziert. [...] Der Leib des Menschen ist in biblischer Sicht [...] ein Geschenk Gottes, ja 'Tempel des heiligen Geistes' (1 Kor 6,19). Die Bibel weiß um die Erfahrung: Der Mensch wird die Elterngeneration verlassen, sich von Vater und Mutter lösen und sich vermählen. Sexualität wird als 'Erkennen' (Gen 4,1) verstanden und damit als ganzmenschliche Begegnung, welche in schöner Weise als 'Ein-Fleisch-Werden' (Gen 2,23) beschrieben wird." (Jugend Kirche Sexualität; DoKu der Jahreskonferenz Jugendseelsorge 2011 S. 85/86)
- ✓ Kirchliche Jugendarbeit ist aufgefordert sich allen Jugendlichen und ihren jeweils konkreten Lebenssituationen zu stellen und sie nicht alleine zu lassen: "Wir wenden uns an die, die in der kirchlichen Jugendarbeit ehrenamtlich oder hauptberuflich Verantwortung tragen und mit jungen Menschen im Gespräch stehen. [...] Wir wissen darum, dass sie sich als glaubwürdige Partner junger Menschen oft in einer schwierigen Rolle befinden. Wir wissen, dass die Sexualpädagogik ein komplexes Handlungsfeld kirchlicher Jugendarbeit bildet. Aber wir wollen einander ermutigen, die Jugendlichen in konkreten Situationen nicht allein zu lassen und miteinander zu lernen." (Brief der Jugendkommission der Dt. Bischofskonferenz an die Verantwortlichen in der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik, Bonn 1991)
- ✓ "Sexualpädagogik - vom Evangelium inspiriert - begnügt sich nicht mit dem 'Runterbrechen' kirchlicher Normen' auf das Leben Jugendlicher. Sie ist auch kein bloßes Zitieren von Bibelstellen in freikirchlicher Manier mit fundamentalistischen Touch, als wäre die Bibel ein Rezeptbuch für alle Zeiten. [...] Religiöse Bildung in Bezug auf Sexualität zielt auf ein Lernen in einem ganzheitlichen Sinne mit Kopf, Herz und Hand. Es geht insbesondere um soziales und das partnerschaftliche dialogische Miteinander. [...] Und es geht um den Anspruch der Frohbotschaft an junge Menschen mit dem ethisch-religiösen Dreiklang: Nächstenliebe, Gottesliebe und Selbstliebe." (Jugend Kirche Sexualität; DoKu der Jahreskonferenz Jugendseelsorge 2011 S. 79)
- ✓ Der Erzbischof von Köln Rainer Maria Kardinal Woelki sieht, dass es z.B. homosexuelle Menschen gibt, die nicht in ungerechter Weise zurückgesetzt werden dürfen, da sie "dauerhaft füreinander Verantwortung übernehmen, sich Treue versprochen haben und füreinander sorgen wollen." (Weidemann, Carsten (2012): Kardinal Woelki: Homosexuelle "nicht in ungerechter Weise zurücksetzen")

Anhang: Informationen zu LSBTTIQ-Jugendliche

LSBTTIQ-Jugendliche sind (mit 5-8 % Anteil) in allen Kinder- und Jugendgruppen zu finden, bleiben als diese aber weitestgehend unerkannt. Sie befinden und erleben sich in ihrem Lebensalltag, in Abgrenzung zu heterosexuellen Jugendlichen, in einer veränderten **psychosozialen Situation**.

Obwohl LSBTTIQ-Jugendliche früh bemerken, dass ihre Geschlechtsidentität, ihre empfundene Geschlechtsrolle und ihre Wünsche, Sexualität zu leben, sich von denen ihrer heteronormativen Freunde und Mitmenschen unterscheidet, haben sie kaum Raum das zum Ausdruck zu bringen und positiv damit umzugehen. In unserer heteronormativen Gesellschaft fehlt es ihnen an vergleichbaren Vorbildern und positiven Identifikationsfiguren. Sie durchlaufen wie alle anderen Kinder und Jugendlichen eine in der Regel heteronormative Sozialisation, in der sie von Anfang an lernen, dass die Welt in Mann- und Frau-Sein; mit jeweiligen Rollenzuschreibungen unterteilt ist. Durch diese weitestgehend heteronormative Sozialisation wird früh gelernt, was gut und erwünscht ist und wie das Idealbild von Leben, Liebe und Familie aussieht. Dadurch kommt es schon sehr früh zu Gefühlen und Erfahrungen von Andersartigkeit und Ablehnung. Begrifflichkeiten aus der LSBTTIQ-Szene sind in unserer Gesellschaft überwiegend negativ besetzt und werden als Schimpfwörter missbraucht, wodurch LSBTTIQ-Jugendliche in ihrem Alltag immer wieder Abwertungserfahrungen machen. Bildliche Darstellungen von LSBTTIQ-Personen existieren nicht oder werden gerne als abschreckende, von der Norm abweichende Zerbilder eingesetzt, was für den eigenen Identifikationsprozess von LSBTTIQ-Jugendlichen nicht förderlich ist. Die in der Altersgruppe der Jugendlichen so wichtige Peergroup bietet wenig Unterstützung für ein selbstbewusstes und selbstverständliches Eintreten für die eigene sexuelle Orientierung als LSBTTIQ-Jugendlicher, da es in der Peergroup weitestgehend darum geht 'Seinesgleichen' zu finden und nicht seine Unterschiedlichkeiten in den Vordergrund zu stellen. Die eigene Familie wird - beim Thema sexuelle Orientierung - dem Anspruch, AnsprechpartnerIn für Jugendliche in ihren Problemsituationen zu sein, nicht gerecht. Zu Häufig steht hier die eigene Scham, das eigene gesellschaftliche Ansehen, das Anzweifeln, Leugnen und Abtun als Phase zu sehr im Vordergrund, als die Beschreibung der Probleme, die die Kinder und Jugendlichen bezüglich ihrer sexuellen Orientierung an sie herantragen. Dies führt häufig zu familiären Konflikten. Erlebte negative Reaktionen vom sozialen Umfeld reichen von Beschimpfungen über Gewalt bis zum Rauswurf oder zur Flucht aus der Familie. Bildungs- und Sozialisationsinstanzen wie Kindergarten, Schule, Ausbildungsstelle, Universität, Offene Kinder- und Jugendarbeit und andere außerschulische, non-formale Bildungseinrichtungen und -orte sind zwar verpflichtet, Diskriminierung entgegenzuwirken und Geschlechtergerechtigkeit herzustellen, spiegeln aber dennoch in ihrer BesucherInnen- und MitarbeiterInnenstruktur die in der Gesellschaft vorherrschende heteronormative Norm wider.

Die **Folgen**, die aus den oben beschriebenen Gründen für das "Unerkanntbleiben" resultieren, lassen sich zusammenfassen: LSBTTIQ-Jugendliche erfahren ihren eigenen sexuellen Identifikationsprozess und die Wahrnehmungen ihrer eigenen sexuellen Orientierung nicht mit Freude, Spannung, Begeisterung und Lust, sondern vielmehr mit Angst, Sorge, Verdrängung und reagieren mit Ver-/Schweigen. Das Bemühen unentdeckt, unauffällig und angepasst zu sein und alleine klar zu kommen führt wiederum zu Einsamkeit, Unsicherheit, Isolation und vielfältigen psychosozialen Problemen wie Konzentrationsschwächen, Lernproblemen, Verhaltensstörungen, Essstörungen, Schlafstörungen, Angst, Depressionen, Schuldgefühlen, erhöhtem Alkohol- und Drogenkonsum, Obdachlosigkeit bis hin zum Suizid. Durch diese vielschichtigen Problemlagen werden LSBTTIQ-Jugendliche nicht selten zur Zielscheibe von Spott, Witzen, Verachtung, Gewalt und Diskriminierung. Positive Erfahrungen und Erlebnisse wie Verliebtsein, gute und enge Freundschaften, vertrauensvolle und intensive Gespräche, Begegnungen mit wichtigen Menschen, das befreiende Erlebnis, ja zu sich zu sagen und die eigenen Potentiale zu entdecken, werden nur in geringen Maß gemacht und oftmals ausschließlich in von der Gesellschaft isolierten Gruppen und Gemeinschaften. Die sexuelle Orientierung LSBTTIQ-Jugendlicher birgt damit zahlreiche zusätzliche Herausforderungen in der ohnehin schon vulnerablen Phase der Pubertät.

(Vgl.: Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der päd. Arbeit mit Kindern und Jugendlichen; Handreichung für Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe; Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (sfb))